

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 11

Artikel: Wir höflichen Autofahrer
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wir höflichen Autofahrer



Ein guter Wink gesucht
von Thaddäus Troll

Leider muß ich mich Ihnen aus einem höchst peinlichen Anlaß vorstellen: ich bin der Kerl, der Sie neulich geschnitten hat. Sie haben mir gewiß keinen Grund dazu gegeben. Wir kennen einander nicht und Sie fuhren an jenem verhangenen Nachmittag auf der Hauptstraße so friedlich vor sich hin, als wären Sie auf dem Wege zu einem Kaffeestündchen bei Mörike. Verzeihen Sie, bitte, daß ich Sie aus Ihren Gedanken gerissen und Sie genötigt habe, Ihren friedlich auf dem Gaspedal ruhenden Fuß zu lupfen und zur Bedienung der Bremse anzusetzen. Es tut mir leid, obwohl ich im Grunde unschuldig an dem Vorfall bin – die ganze Schwere der Verantwortung trifft vielmehr Dorothee, an die ich im Augenblick des Ueberholens so lebhaft denken mußte.

Doch wie stehe ich vor Ihnen da? Sie halten mich mit Recht für unhöflich, und das liegt mir schwer auf der Seele. Wir Autofahrer wissen ja nur zu gut, wie wir einander einschätzen. Betrachte ich mich durch Ihre Brille, so bleibt mir nur die Wahl, mich als Idioten oder als Flegel zu sehen.

Weshalb ich meine Schmach hier so öffentlich ausposaune? Nun – einmal ist das die einzige Möglichkeit, bei Ihnen sowie bei all denen, die ich jemals in meinem automobilen Leben durch Fahr-Lässigkeiten inkommodiert habe oder noch inkommodieren sollte, einen Generalpardon zu erflehen. Und weiter, weil ich noch etwas anregen möchte.

Jeder Verkehrsteilnehmer weiß ein Liedchen davon zu singen, wie kulant und wie schofel sich Menschen am Steuer verhalten können. Die Zunft der Automobilisten zerfällt in zwei Klassen: in die Höflichen und die Unhöflichen. Die Einteilung in gute und schlechte Fahrer ist mit der zuerst genannten beinahe identisch, wenigstens so weit, als gute Fahrer selten unhöflich sind, während die rüpelhaften meist auch noch schlecht fahren. Zum Glück sind die Autofahrer mit guten Manieren weit in der Ueberzahl, und seit die Höflichkeit bei uns wieder als schick gilt, ist ihre

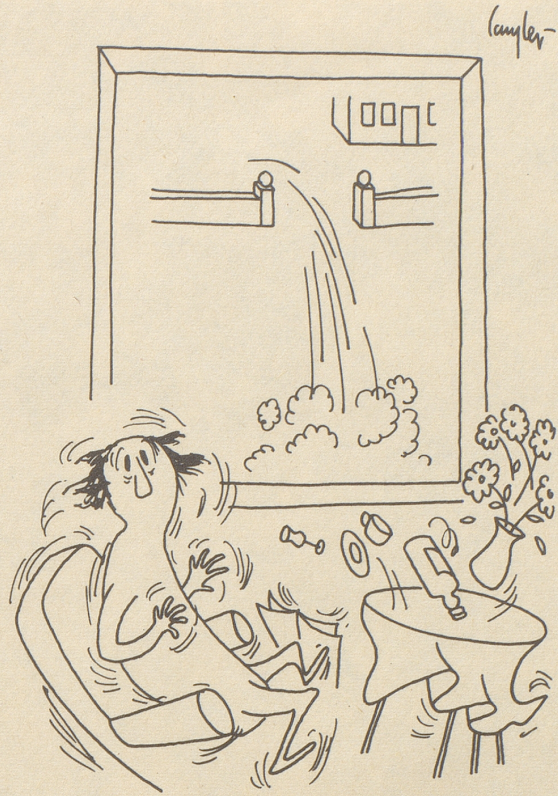
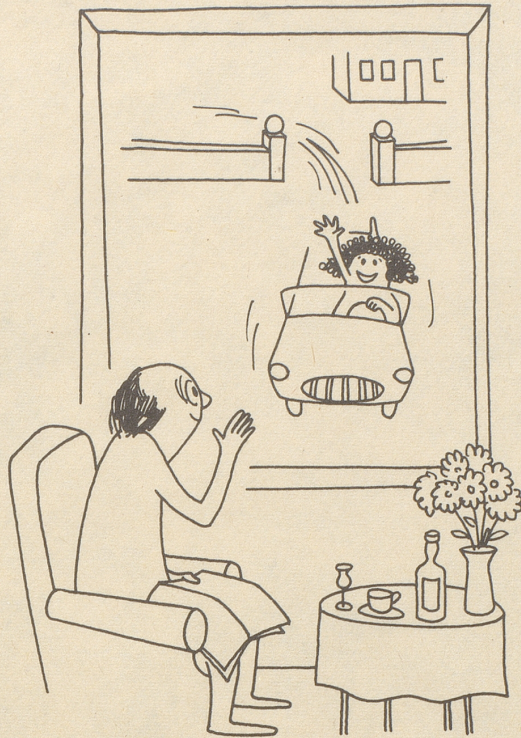
Klasse ständig im Wachsen begriffen. Die Trennungslinie, welche die beiden Gruppen voneinander scheidet, zieht sich quer durch das soziale Gefälle. Demnach ist es durchaus möglich, daß auch ein Thunderbird von einem höflichen Menschen gesteuert wird. Größe, Preis und PS-Zahl eines Gefährts sagen über das Benehmen des Fahrers ebenso viel aus wie das Halsband eines Pudels über dessen Stammbaum.

Die Unhöflichen sind, was ihre Manieren betrifft, meist Autodidakten. Sie zeigen irgendeinen Charakter und Muts genug, sich über Konventionen hinwegzusetzen. Sie pfeifen darauf, was der liebe Nächste

am Steuer von ihnen hält. Hingegen haben die Höflichen aus dem Umgang mit anderen ihre Lehre gezogen, doch sei's aus Eitelkeit oder aus Schwäche, sie bedürfen einer gewissen Tuchfühlung mit der Umwelt, um sich bestätigt zu finden. Sie zehren von einem Lächeln, einem freundlichen Wink. Die Höflichkeit ist das Kastenzeichen, an dem gewisse Naturen einander erkennen. Mit den Marxisten teilen sie die fixe Idee, die restliche Menschheit missionieren zu müssen. Dem redlichen Rüpel, dem Europens übertünchte Höflichkeit nicht nur vom grammatikalischen Standpunkt aus verdächtig erscheint, – die Höflichkeit ist ja nicht übertüncht, sondern Tünche! – der sich mit den Worten «Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist» sogar hinter Goethe verschanzen kann, stellen sie tückische Fallen: sie trachten danach, ihn durch Höflichkeit zu beschämen, was wiederum wenig für ihre Intelligenz spricht. Sie sollten wissen, daß der Unhöfliche ihre Infamie mangels Antenne gar nicht bemerken kann. Die echte, nur um der Kunst willen betriebene Höflichkeit birgt indessen eine nicht zu unterschätzende Ansteckungsgefahr. Gleiches gilt für die Unhöflichkeit. So gibt es einen bestimmten Schlag von Fuß-



Hersteller: Brauerei Uster, Uster



gängern, vor denen sich der höfliche Fahrer in Acht nehmen muß. Es sind die, welche betont phlegmatisch über die Straße schlendern, wenn man ihnen aus freien Stücken den Vortritt läßt: typische Bazillen-träger der Unhöflichkeit.

Dem höflichen Menschen ist nichts peinlicher, als in den Verdacht einer Unhöflichkeit zu geraten, womit wir nach kurzer Umleitung wieder auf der Hauptstraße unseres Themas wären. Denn diese Peinlichkeit bleibt unter den heutigen Verkehrsverhältnissen keinem Autofahrer erspart. Zwei typische Beispiele seien genannt: man reißt sich in Unkenntnis der Tatsache, daß man elf Straßen weiter links abbiegen muß, falsch ein und ist nun gezwungen, die Fahrbahn zu wechseln. Oder man hat zum Ueberholen angesetzt und erkennt zu spät, daß sich vor einem eine endlose Kolonne vor einem Engpaß staut. Erbarmte sich nicht irgendein höflicher Nachkömmling, so müßte man bis zum Jüngsten Tag auf der linken Fahrbahn ausharren. In solchen Situationen schützt den Autofahrer die Unschuld nicht vor falschem Verdacht, aber nun ist guter Rat teuer. Wohl verfügen wir über manch eindrucksvolle Gebärde, den Mitmenschen zu bedrohen, ihn zu erniedrigen oder uns über-

ihn lustig zu machen. Wir schütteln die grimme Faust oder das resigniert gefälte Haupt, wir fahren mit dem Zeigefinger durchs prophylaktisch geöffnete Schiebdach oder tippen uns, möglicher Strafe nicht achtend, immer noch an die Stirn. Eine Geste aber, die dem anderen sagt «Verzeihen Sie, bitte» die kennen wir nicht. Weshalb wurde gerade sie niemals erfunden? Ehrlich gesagt, mir fehlt sie sehr. Und nicht nur für jene Situationen, in denen man so unschuldig schuldig wird wie der Held einer antiken Tragödie. Wer kann schon von sich sagen, er sei noch nie in Verkehrssünde gefallen – sei's aus Verliebtheit, aus Eile oder aus Gedankenlosigkeit. Ich möchte die papierene Aufforderung

«Seid nett zueinander» nicht stellen, sondern ihr nachkommen dürfen. Wissen Sie vielleicht einen guten Wink?

Großeuropa

Wenn man hört und liest, wie der Herr de Gaulle die Engländer vor der Türe der EWG weggefegt hat, fragt man sich, wie wohl die Schweizer behandelt werden, wenn sie einmal eintreten wollen? Für den General scheinen wir nur Atömchen zu sein, natürlich solche, aus denen man keine europäische Bombe herstellen kann, und wer weiß, vielleicht ist das Territorium der Eidgenossenschaft in seinem sich hoch oben befindlichen Kopf schon der einen oder anderen Einflußsphäre Großeuropas zugeschlagen? Nun, es wird noch einiges an Druckerschwärze auf Zeitungspapier gepreßt werden, bis Herr von Gaulle und Monsieur A. de Nauer ihr Europa geformt haben. Aber wenn man die Eidgenossen dannzumal anders zu behandeln versuchte, als es ihnen beliebt, dann mögen jene, die das kleine Alpenland süffisant ignorieren, sich daran erinnern: Im Eidgenossen schlummert etwa hundertmal so viel Widerstandskraft wie er sich zurzeit selbst zraubt. Röbi

Die Liebe war seit je das Fach, in dem sie stark war, weil oft schwach.
(Ich habe für die Ziehung ein Faible!)

22. März
Ziehung mit zwei Hunderttausendern



Wenn dem Staat auf dem Arbeitsmarkt der Atem ausgeht, weil seine Löhne an Asthma leiden, wird sich das auf die Dauer bitter rächen.

● Großrat Hubacher, Basel

Wenn die Unternehmer von der Behörde dazu angehalten werden, ihr Geld vorderhand nicht mehr zu investieren, sondern zu sparen, dann müssen auch die Hausfrauen im Bereich ihrer Möglichkeiten dafür sorgen, daß das von ihren Männern durch Dienstleistungen erworbene Geld nicht sorglos entwertet wird.

● Bundesrat Bonvin

Wenn die Sache anfängt Geld zu kosten, ändern sich häufig die Meinungen.

● Neue Zürcher Zeitung

4711 4711 4711 4711 4711 4711 4711 4711

FRISCOdent
ZAHN-CREME

— echte biologische Mundpflege
vorbeugend gegen
Karies und Parodontose

Originaltube Fr. 2,60

4711 4711 4711 4711 4711 4711 4711 4711